obvita

Wir schaffen Lebensqualität.

„Damit die Welt sich weiter dreht“

Chronik über das 35-jährige Engagement des Gemeinnützigen Frauenvereins St. Gallen bei obvita Wohnen im Seniorenalter

Herausgeberin: obvita Freiwilligendienst WIS I Bruggwaldstrasse 51 I 9008 St. Gallen I 071 246 69 00
Redaktion: obvita Office Dienstleistungen, officedl@obvita.ch
Bilder: von obvita sowie den interviewten Personen zVg
Februar 2016

Inhaltsverzeichnis

Editorial 4

Kurzporträt Gemeinnütziger Frauenverein St. Gallen (GFV) 5

35 Jahre Freiwilligenarbeit bei obvita 7

Interview mit Ruth Bieri und Bea Rohrer 9

Interview mit Ruth Volland 11

Interview mit Brigit Vetsch 12

Interview mit Franziska Grüninger 13

Freiwilligenarbeit und Solidarität in der heutigen Zeit 14

Dank 15

Editorial

von Christoph Popp

Ein eindrückliches Stück Zeitgeschichte breitet sich mit dieser Broschüre vor uns aus. Es ist spannend zu lesen, mit welcher Motivation und welchem Engagement auch in St. Gallen im ausgehenden 19. Jahrhundert solidarisches Denken und gemeinnütziges Handeln verbreitet waren. Es war die Zeit der Industrialisierung, die Zeit der blühenden Textilindustrie und die Zeit namhafter St. Galler Firmen, die wirtschaftlichen Erfolg nicht eindimensional sahen. Eine verantwortungsbewusste Bürger- und Unternehmerschaft wusste nämlich um eine wichtige Ausgleichsformel: Sozialer Frieden entsteht dann, wenn möglichst vielen Menschen eine würdige Existenz und damit eine angemessene Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse möglich ist. In diesem Geiste sind die Wurzeln des Gemeinnützigen Frauenvereins St. Gallen zu finden und auf diesem Boden wuchs das Engagement, das während der letzten 35 Jahre auch den Bewohnerinnen und Bewohnern des obvita Wohnen im Seniorenalter zugute kam.

Lange bevor die Freiwilligenarbeit offizielle Anerkennung und ein europäisches Jahr erhielt, wurde diese schon vielfältig gelebt, auch bei uns. Erstaunlich zu lesen, dass das damalige Blinden-Altersheim die einzige Alterseinrichtung in St. Gallen war, die das Engagement des Frauenvereins mit Begeisterung entgegennahm. Demgegenüber ist schon weniger erstaunlich, wenn in den Interviews fast durchgängig die Rede davon ist, dass Freiwilligenarbeit den Freiwilligen auch persönlich sehr viel bringt. Und genau so soll es sein: Soziale Gemeinschaft auf Augenhöhe entsteht nämlich dann, wenn im Bewusstsein von Geben und Nehmen unterschiedliche Fähigkeiten ausgetauscht werden: „Ich schenke dir Zeit und du schenkst mir mit deinen Geschichten berührende Einsichten aus einem langen und reichhaltigen Leben“. Ein herzhaftes Lachen und spontane Dankbarkeit werden so zum realen Gegenwert.

Wenn Freiwilligenarbeit zu echten, offenen und gegenseitig respektvollen Begegnungen führt, dann ist sie nicht nur Quelle für kleine Freuden im Alltag, sondern auch ein weites Feld gegenseitigen Lernens. Besonders beeindruckend sagt dies der Satz von Brigit Vetsch: „Sachte Vorbereitung auf das eigene Altwerden geschieht hier (im freiwilligen Einsatz für den Cafeteria-Dienst im obvita Wohnen im Seniorenalter) nach und nach und sehr praxisbezogen“.

Vom OBV zu obvita ist nicht bloss ein Namenswechsel erfolgt. In all diesen Jahrzehnten hat sich auch das ursprüngliche Fürsorgedenken gewandelt, hin zu einem engagierten Betreuen und weiter noch zu einem respektvollen Begleiten. Heute wollen soziale Einrichtungen möglichst wirksame Unterstützung bieten, damit Menschen so lange wie möglich ihre Selbstverantwortung und Selbstbestimmung wahrnehmen können. So erstaunt es nicht, dass der Einsatz als *Kafifrau* dann schwierig wurde, wenn man „Befehle von oben“ umsetzen musste (z. B. Alkoholbeschränkung oder Verweigerung von Süssigkeiten). Toleranz, Normalität und Selbstverantwortung sind der Rahmen, in dem heutige Freiwilligenarbeit sich abspielt. Dass dies zuweilen auch moralische Dilemmas mit sich bringt, ist nicht zu vermeiden – und kann im fruchtbaren Dialog mit dem Fachpersonal meist zu beiderseitigem Nutzen besprochen werden. Denn eindeutige Wahrheiten bzw. wissen, was das einzig Richtige ist, gibt es heute nicht mehr, weder in der Freiwilligenarbeit noch in der Fachwelt.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen und Anregung beim Lesen dieser Broschüre.
Christoph Popp, Gesamtleiter Wohnen

Kurzporträt Gemeinnütziger Frauenverein St. Gallen (GFV)

von Noah Bürge

Gründung und Anfänge des GFV

Der Gemeinnützige Frauenverein St. Gallen wurde im Oktober **1883** gegründet mit dem Ziel, die Interessen der st. gallischen Frauenwelt zu fördern. Damals zählte er etwa 15 Mitglieder. Ein erstes Ziel des Vereins war es, eine Haushaltungsschule zu gründen. Die Statuten wurden am 8. November **1889** im Rathaus festgelegt. Gegen einen jährlichen Mitgliederbeitrag von CHF 5 konnte man die Mitgliedschaft im GFV erwerben. Im gleichen Jahr wurde auch der Anschluss an den schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverband beschlossen. **1890** fand der erste Samariterkurs in St. Gallen statt. **1891** eröffnete man einen Lesesaal für Dienstmädchen im Grabenschulhaus.

Die Geschichte des Sternackers

1896 wurde die Haushaltsdienstbotenschule Sternacker in der Liegenschaft Sternackerstrasse 7 eröffnet, die vorher für CHF 74‘ 000 erworben worden war. **1910** wurde der Haushaltungsunterricht im Sternacker durch Kranken- und Säuglingspflege erweitert. Es wurden auch Kochkurse angeboten, die bis in die 60er-Jahre sehr gefragt waren. Der Beruf einer Krankenschwester umfasste in dieser Zeit weit mehr als „nur“ die Pflege der Patienten. Er beinhaltete jegliche Arbeiten, die ein Patient benötigte, inklusive Hausarbeit. **1916** begann der erste Hausbeamtinnenkurs mit acht Schülerinnen. Das Diplom befähigte unter anderem zur Übernahme von Stellen in Heilanstalten, Kinderheimen oder in ausgedehnten Privathaushalten. **1918** mussten diverse Anmeldungen für Kurse zurückgewiesen werden, da es schlicht an Platz mangelte. Anfang der 30er-Jahre hatte der GFV starke Subventionskürzungen zu verkraften. **1934** wurde eine Diätküche eröffnet, die für interne sowie externe Personen gedacht war. Während des zweiten Weltkriegs hatte die Schule mit Einschränkungen zu kämpfen. Nach Kriegsende machten Kosten für Renovationen, hohe Preise und die Hochkonjunktur der Trägerschaft zu schaffen. **1953** begann der erste Kurs zur dipl. Hauspflegerin. Hauspflegerinnen waren vor allem in den 50er-Jahren sehr gesucht und der Kurs stiess auf grosses Interesse. Im Jahr **1960** wurde eine grundlegende Sanierung der Schulgebäude gesprochen. Da die Betriebskosten immer höher stiegen und die Trägerschaft finanziell erschöpft war, musste der Sternacker im Frühjahr **1973** jedoch schliessen.

Öffentliche Arbeiten des GFV

Der GFV setzte sich auch für den hauswirtschaftlichen Unterricht in den öffentlichen Schulen ein. Darüber hinaus reichte er eine Petition mit dem Inhalt *Die Gründung von unentgeltlichen weiblichen Fortbildungsschulen* beim Schulrat ein.

Als sich der hauswirtschaftliche Unterricht in der Stadt durchgesetzt hatte, breitete der GFV sein Tätigkeitsfeld weiter aus. Es wurden Koch- und Haushaltskurse in den umliegenden Gemeinden organisiert. Kenntnisse über gesunde Ernährung waren vor allem in finanziell schwachen Jahren extrem wichtig. Im Verlauf der Jahrzehnte wurde ein Diplom einer berufsspezifischen Ausbildung für Frauen immer wichtiger. Es war auch der GFV, der an der Gründung einer Fürsorgestelle für Lungenkranke massgeblich beteiligt war, die heute noch schweizweit als Lungenliga bekannt ist.

1912 wurde das Tee-Zelt am Kinderfest geführt. Die Einnahmen des Tee-Zelts kamen dem Kinderfestfonds zur Deckung allfälliger Defizite zugute.

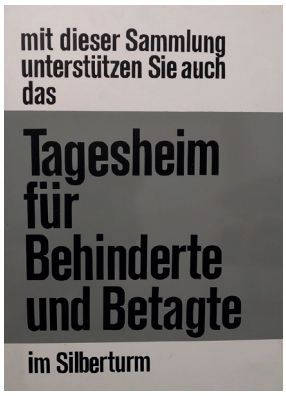
Alkoholfreies Restaurant

1921 wurde das alkoholfreie Restaurant Habsburg am Burggraben 26 gegründet. Ein Pionierprojekt, denn zu dieser Zeit gab es in der Ostschweiz noch kein derartiges Restaurant. Im Restaurant wurden diverse Vorträge über Alkohol und seine negativen Auswirkungen gehalten, ausserdem konnte man dort lesen, spielen und verweilen, wohlgemerkt ohne Konsumationszwang.

Gründung Kindersportartikel- und Spielsachenbörse 1973

Als der Wohlstand in den späten 60er-Jahren immer weiter stieg, waren auch teure Winterkleider für den grössten Teil der Bevölkerung erschwinglich, worauf vermehrt tadellose Kleidung aus modischen Gründen entsorgt wurde. So entstand der Begriff der Wegwerfgesellschaft. Um diesem negativen Trend etwas Positives abzugewinnen, gründete der GFV eine Kindersportartikel- und Spielsachenbörse, die vor allem bei Müttern auf grosses Interesse stiess.

Tagesheim für Behinderte und Betagte 1978



Zu jener Zeit begannen die geriatrischen Kliniken immer mehr das Angebot von Tagesheimen abzudecken. Um den Aufbau von Tagesheimen zu erleichtern, entschied der Gemeinnützige Frauenverein, ebenfalls in diesem Segment tätig zu werden.

Leider konnte das Tagesheim im Silberturm wegen fehlender finanzieller Mittel nur bis **1980** bestehen.

Aktuelle Tätigkeit des GFV

Der GFV vermietet aktuell fünf Liegenschaften. Mit einer Mietzinsreduktion von CHF 50 pro Kind wird günstiger Wohnraum für Familien geboten. Aus dem Gewinn der Liegenschaften werden zudem soziale Institutionen unterstützt. So versucht der GFV den aktuellen Bedürfnissen gerecht zu werden. Regelmässig wird der Kinderhütedienst der Frauenzentrale unterstützt. Ebenfalls arbeiten seit Jahren jeweils zwei freiwillige Mitarbeitende des GFV in der Cafeteria von obvita, das ganze Jahr hindurch, an allen Nachmittagen unter der Woche von 14.00 bis 17.00 Uhr. Die Betreuung dieser *Kafifrauen* und die Erstellung der Einsatzpläne erfolgte durch eine Vorstandsfrau des GFV.

Freiwillige Helferinnen des GFV bei der Gartenarbeit.

35 Jahre Freiwilligenarbeit bei obvita

von Stephanie Bhugwon

Der Gemeinnützige Frauenverein setzte sich 1980 mit dem damaligen OBV in Verbindung. Die erste Hilfe leistete der Verein beim Umzug ins neu renovierte Altersheim. Gleich danach übernahmen einige Frauen des Vereins die Führung der neuen Cafeteria des Altersheims, jeweils am Montagnachmittag. Die damalige Präsidentin des Frauenvereins war Ruth Volland-Lenggenhager. Ab 1984 boten einige Mitglieder des Vereins erstmals auch bei Ausflügen der Bewohner Unterstützung.

Dank wachsender Hilfe der Vereinsmitglieder konnte der Frauenverein 1988 auch am Dienstagnachmittag die Führung der Cafeteria übernehmen. Die freiwilligen Mitarbeitenden unterhielten sich auch gerne mit den Bewohnern des Altersheims. 1987 schrieb Liselotte Anker, eine freiwillige Helferin: „Es gibt unserem Sein Inhalt und lässt uns menschliche Anteilnahme üben…". Und so wurden aus Fremden immer mehr Bekannte und aus Bekannten manchmal sogar Freunde. Ruth Bieri meinte dazu, sie glaube, dass es allen, die sich für diesen Dienst zur Verfügung stellen, eine tiefe Befriedigung gebe, zu sehen, dass sie mit ihrem Dasein und ihrer Anteilnahme einen Lichtblick in das Leben der blinden Mitmenschen gäben.

Auch bringe der kleine Schwatz mit den gemeinnützigen Frauen bei einer heissen Tasse Kaffee eine willkommene Abwechslung in den Alltag der Pensionäre, so Ruth Bieri. 1995 hat Marlies Sutter die Aufgabe übernommen, Frauen für den freiwilligen Cafeteria-Dienst zu suchen und einzuteilen. Auch hatte Marlies Sutter im Jahr 1996 die gute Idee, den Pensionären ein kleines Geschenk als Vorweihnachtsfreude zu machen. Und so wird seither jeweils an jedem ersten Adventssonntag ein Päckli mit einer Schokolade und drei „Fünflibern" von den Freiwilligen verteilt.

Seit Februar 1999 ist Brigit Vetsch für den Cafeteria-Einsatzplan verantwortlich. Aufgrund der stets wachsenden Anzahl der freiwilligen Helfer ist der Freiwilligendienst mittlerweile Montag- Dienstag- und Donnerstagnachmittag jede Woche und Mittwoch- und Freitagnachmittag jeweils alle zwei Wochen im Einsatz. Im Januar 2002 erklärten sich 13 Frauen erstmals bereit, auch am Wochenende den Freiwilligendienst in der Cafeteria zu übernehmen. Auch als Begleitpersonen für einen Ausflug für die Bewohner und Bewohnerinnen im September gleichen Jahres stellten sich etliche Freiwillige zur Verfügung. Die freiwilligen Helferinnen hatten mehrmals Gelegenheit, an Weiterbildungen teilzunehmen, so zum Beispiel 2005 an den zwei Kursnachmittagen zum Umgang mit Demenzkranken.

Mittlerweile betätigten sich an fünf Werktagen 34 Frauen und ein Mann in der Cafeteria – 2006 waren es bereits zwei Männer. 2008 stand ein weiterer Umbau bei obvita bevor, die freiwilligen Helferinnen und Helfer waren dabei eine sehr grosse Hilfe. Während der Umbauphase des Altersheims arbeiteten die Freiwilligen bis im November 2009 im Provisorium. Seit 2010 übernimmt der Freiwilligendienst den Cafeteria-Dienst jeden Nachmittag unter der Woche sowie auch manchmal an Wochenenden und Feiertagen. Die Motivation und Freude auf beiden Seiten liess nie nach. So schrieb Franziska Grüninger 2010: „Nach der Pensionierung sind viele Frauen gerne bereit, im Freiwilligen-Team der Cafeteria von obvita mitzumachen. Das Kafi ist zu einem festen Bestandteil ihres Lebens geworden. Bereut haben sie dies nie, so kommen sie unter die Leute, das tut gut und ist immer wieder von neuem schön, sagen sie. Nicht weniger wichtig aber ist ihnen, dass sie damit etwas für andere Menschen tun können. Freiwilligenarbeit bereichert auch das eigene Leben und bringt neue

Kontakte.“ 2014 arbeiten bereits 40 Freiwillige abwechslungsweise in der Cafeteria.

Seit 35 Jahren hat der Gemeinnützige Frauenverein obvita unterstützt. Von der Zusammenarbeit haben beide Seite sehr profitieren können. Wie Ruth Bieri sehr schön sagt: “Dieses Gefühl, zu einer grossen Familie zu gehören, ist für uns alle so beglückend.“ Mit dieser Broschüre wollen wir nochmals unsere grosse Dankbarkeit gegenüber allen freiwilligen Helferinnen und Helfern des Frauenvereins zeigen, denn ab 2016 wird der Cafeteria-Dienst organisatorisch zusammengeführt mit dem Freiwilligendienst von obvita. Dieser wird neu durch die Heimleitung und die Ressortleitung Empfang koordiniert.

Auch auf Ausflügen der Bewohnerinnen und Bewohner des obvita Wohnens im Seniorenalter halfen die freiwilligen Mitarbeitenden des Gemeinnützigen Frauenvereins tatkräftig mit.

Interview mit Ruth Bieri und Bea Rohrer

von Alexandra Liechti und Yusuf Özdemir

Ruth Bieri war 15 Jahre lang im Wohnen im Seniorenalter an der Bruggwaldstrasse in der Cafeteria tätig. Sie erzählt uns über die Zeit und all die schönen Momente, die sie erleben durfte. Bea Rohrer ist seit acht Jahren tatkräftig für den Gemeinnützigen Frauenverein St. Gallen in der Cafeteria von obvita tätig. Auch sie hat in dieser Zeit sehr viel erlebt. Die beiden Frauen hatten sehr viel Freude an der Arbeit. Als sie uns davon erzählten, sah man ihnen die Freude und Zufriedenheit an.

Welche Erlebnisse und Eindrücke blieben besonders haften?

Ruth Bieri Ich schätzte die Zeit sehr. Es war sehr schön und befriedigend etwas Gutes zu tun. Erstaunlich war, dass die Bewohner schon ungeduldig wurden, wenn die Schicht nicht um Punkt 14 Uhr die begann, da sie so daran gewohnt waren.

Bea Rohrer Die Bewohnenden wussten oft nicht, dass unsere Arbeit freiwillig geleistet wurde. Sie gingen davon aus, dass wir bei obvita angestellt seien. Die Bewohnenden waren stets freundlich, hatten aber auch ihre Wünsche. Die Mitarbeitenden führten eine Liste, auf der vermerkt war, welcher Bewohner was zu sich nehmen darf. So konnten halt nicht immer alle Wünsche erfüllt werden. Zum Beispiel wünschte ein alter Herr einmal ein zweites Glas Wein, bekam dieses aber aufgrund der Liste nicht.

Sowohl Frau Bieri als auch Frau Rohrer haben erlebt, wie eine Bewohnerin ausreissen und nach Hause wollte. Diese Dame war dement und glaubte, nur zu Besuch im Altersheim zu sein.

Was war Ihre grösste Herausforderung oder die schwierigste Situation?

Bea Rohrer Als eine Bewohnerin vom Stuhl fiel, erschrak ich sehr und wollte ihr behilflich sein. Leider konnte ich ihr nicht helfen, da sie für mich alleine zu schwer war. Also rief ich das Pflegepersonal zu Hilfe. Gemeinsam gelang es uns, die Frau wieder aufzurichten.

Ruth Bieri Mir fiel es immer schwer, nein zu sagen. Ich wollte die Wünsche der Bewohner stets erfüllen. Doch mit der Liste, die sehr hilfreich für mich war, musste ich auch mal zum Wohle der Bewohner nein sagen. Die Bewohner hatten nicht immer Verständnis dafür, da sie nicht bekamen, was sie wollten. So kam es vor, dass auch mal geschimpft wurde.

Was war Ihre eindrücklichste Begegnung oder die grösste Überraschung?

Wenn wir zur Schicht erschienen, freuten sich die Bewohner. Obwohl teilweise blind oder seheingeschränkt, erkannten sie uns Mitarbeitenden der Freiwilligenarbeit an unseren Stimmen. Die Dankbarkeit der Bewohner war gross, so lohnte sich unser Einsatz doppelt.

Weshalb haben Sie sich für diese Arbeit engagiert?

Wir sind beide durch die Mitgliedschaft im Gemeinnützigen Frauenverein zu obvita gekommen. Direkte Hilfeleistung sagt uns mehr zu, als Geld zu sammeln. So sehen wir direkt, wie geholfen werden kann. Es tat gut zu sehen, dass wir den Bewohnern mit unserer Dienstleistung eine Freude machen. Auch die Gespräche, die wir mit den Bewohnern hatten, bleiben uns in guter Erinnerung. Nach der Pension Freiwilligenarbeit zu leisten, ist ein gutes und befriedigendes Gefühl.

Was ist Ihre Botschaft an die nachfolgende Generation?

Junge Menschen beklagen sich oft, sie hätten keine Zeit für die Freiwilligenarbeit. Wir würden uns wünschen, dass, wer nicht in einem Vollzeitpensum arbeitet, sich diese Zeit für eine gute Sache nehmen würde. Uns ist bewusst, dass Zeit Mangelware ist. Für Pensionierte ist Freiwilligenarbeit eine gute Möglichkeit, die neu zur Verfügung stehende Zeit sinnvoll zu füllen.

Erinnerungen

Das ehemalige Heimleiter Ehepaar Adolph und Gertrude Sprenger-Bonny erinnert sich an vergangene Zeiten.

1980 galt es, infolge der bevorstehenden Um- und Neubauarbeiten alle Bewohnerinnen und Bewohner des Heims samt Mobiliar für eineinhalb Jahre in das alte Hotel Kurhaus Weissbad zu übersiedeln. Dieser Umzug musste an einem einzigen Tag bewerkstelligt werden. Wir suchten für jeden unserer Bewohnenden eine „Umzugspatin“. Diese Zusammenarbeit mit den Frauen des Gemeinnützigen Frauenvereins war für unsere Bewohnerinnen und Bewohner wie auch für uns eine sehr geschätzte Unterstützung. Die entstandenen Freundschaften wurden weitergepflegt und die guten Dienste der Frauen wurde von uns sehr gerne auch wieder für den Umzug zurück in das renovierte Heim nach St. Gallen eingesetzt. Zusammen mit dem Neubau erhielt das Heim erstmalig eine Cafeteria, deren Betreuung in die Hände des Frauenvereins übergeben werden konnte. Dass diese Zusammenarbeit 35 Jahre dauern würde, wagte man damals nicht zu erahnen.

Interview mit Ruth Volland

von Brigit Vetsch

Ruth Volland war 1980/1981 Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins St. Gallen. Sie hat die ersten Kontakte für die Freiwilligenarbeit im damaligen Blindenheim geknüpft.

Welche Erlebnisse und Eindrücke blieben besonders haften?

Ich kam zum ersten Mal in Kontakt mit Menschen, die nicht sehen und dadurch in vielem abhängig sind. Auch hatte ich die erste Begegnung mit einer taubblinden Frau mit ausserordentlich zufriedenem Gesichtsausdruck. Sie konnte sich mittels Lormen (Gebärdensprache) mitteilen und auch stricken. Aber ich konnte mich natürlich auf keinem Weg mit ihr unterhalten.

Was war Ihre grösste Herausforderung oder die schwierigste Situation?

Ich erinnere mich an keine schwierigen Situationen.

Was war Ihre eindrücklichste Begegnung oder die grösste Überraschung?

Ich staunte, dass meine Hilfe wirklich gebraucht und problemlos akzeptiert wurde. Dies von den meisten Bewohnern. Die seit Geburt blinden Menschen schafften dies leichter und selbstverständlicher, als diejenigen, die erst im Alter erblindeten. Ein Bewohner wagte es nach und nach auch, Wünsche zu äussern. Zum Beispiel mit dem Auto meiner Kafipartnerin ins Riethüsli oder zur Kathedrale gefahren zu werden, um das Glockenläuten zu hören.

Weshalb haben Sie sich für diese Arbeit engagiert?

Es war einerseits selbstverständlich für mich, mich freiwillig zu engagieren, andererseits erfuhren wir auch viel Freudiges und Befriedigendes.

Was möchten Sie sonst noch sagen?

Als Ersatz für das vom Gemeinnützigen Frauenverein geführte Restaurant Habsburg mit einem günstigen Angebot für Minderbemittelte, ebenfalls für die aufgehobene Haushaltungsschule Sternacker und für das aus politischen Gründen nicht zustande gekommene Tagesheim, suchten die Vorstandsfrauen damals nach neuen Aufgaben. Alle Altersheime der Stadt wurden angefragt, ob sie an freiwillig arbeitenden Frauen interessiert wären. Unglaublich! Herr und Frau Sprenger vom Blindenaltersheim waren die einzigen, die sie mit offenen Armen empfingen. Die Zusammenarbeit mit Sprengers wurde bald ausgebaut und entwickelte sich zu einer grossen Freude auf beiden Seiten. Das wunderbare, grosszügige Festessen für alle Freiwilligen einmal jährlich wurde sofort zur Tradition und seither getreulich und fantastisch weitergeführt.

Interview mit Brigit Vetsch

von Fridolin Rechsteiner und Vanesa Caluk

Am 19. Oktober 2015 durften wir Brigit Vetsch bei uns begrüssen und sie zu ihren Erfahrungen während ihres Engagements im obvita Wohnen im Seniorenalter befragen.

Welche Erlebnisse und Eindrücke blieben besonders haften?

Das blieb wohl über die ganze Zeit das eindrücklichste Erlebnis, der nachhaltigste „Lehrplätz“: Auch Menschen mit schwerster Behinderung, mit schwerem Schicksal, versinken nicht gezwungenermassen in Resignation und Verlust an jeglicher Lebensfreude. Besonders schön und berührend war für mich auch, dass mein Ehemann bereit war, zusammen mit mir während 17 Jahren zu wirten. Ich staunte, wie sorgsam und ohne Berührungsängste er mit den Bewohnern umging.

Was war Ihre grösste Herausforderung oder die schwierigste Situation?

Als schwierig empfand ich vor allem Situationen, in denen wir als Kafifrau einen „Befehl von oben“ umsetzen mussten (Alkoholbeschränkung oder Verweigerung von Süssigkeiten etc.), auch wenn wir die Massnahmen bestens verstanden haben. Wir waren oft überfordert damit. Am herzerweichendsten empfand ich die Reaktion eines relativ jungen, geistig behinderten und blinden Bewohners, für den ein „Vogelnestli“ (Gebäck) das grösste Glück auf Erden bedeutete, dessen Wunsch wir aber nicht immer nachgeben durften, weil er Diabetiker und stark übergewichtig war. Er beschwor mich, seine Mutter anzurufen, die würde das sofort erlauben!

Was war Ihre eindrücklichste Begegnung oder die grösste Überraschung?

Vor allem meine Mutter befürchtete, mir könnte diese traurige Atmosphäre mit behinderten Menschen, eben blinden Menschen, zu sehr zusetzen. Und was traf ich an? Mindestens so viele fröhliche, zufriedene, tapfere Menschen wie unter Sehenden!

Weshalb haben Sie sich für diese Arbeit engagiert?

Die Anfrage kam exakt im richtigen Moment, in meinem letzten Berufsjahr am Kindergärtnerinnen-Seminar, 1995. Ein damaliges Vorstandsmitglied des Gemeinnützigen Frauenvereins, selbst engagierte Kafifrau, konnte mich sofort für diesen freiwilligen Einsatz begeistern. Die Begegnungen und die Gespräche mit den Bewohnern wurden je länger je mehr zu einer grossen Freude und Bereicherung. Zudem war „Restaurantspielen“ eine meiner heissgeliebten Beschäftigungen als Kind. Hier aber durfte ich echten Kaffee brauen und Gäste bedienen.

Was ist Ihre Botschaft an die nachfolgende Generation?

Meine Botschaft an Nachfolgerinnen: Persönliche Freude und Bereicherung des eigenen Lebens überwiegen bei weitem den zeitlichen Einsatz als Freiwillige. Sachte Vorbereitung auf das eigene Altwerden geschieht hier, nach und nach und sehr praxisbezogen.

Interview mit Franziska Grüninger

von Stephanie Bhugwon und Andrea Ariu

Für unser Interview haben wir Franziska Grüninger befragt. Sie koordinierte die GFV-Cafeteria-Einsätze und seit 2013 auch den Freiwilligendienst. Insgesamt ist sie seit acht Jahren im Freiwilligendienst bei obvita tätig.

Welche Erlebnisse und Eindrücke blieben besonders haften?

Ich habe jeweils die Pläne für rund 40 Mitarbeitende erstellt. Schön war, wenn die Pläne voll ausgefüllt waren. Ausserdem sind die Frauen und Männer des Freiwilligendienstes auch immer auf mich zugegangen und boten ihre Hilfe an, wenn die Pläne Lücken aufwiesen.

Was war Ihre grösste Herausforderung oder die schwierigste Situation?

Das waren genau diese Pläne (lacht). Es war immer eine Herausforderung, diese Pläne zu gestalten und dabei auf die individuellen Wünsche (wie z. B. Ferien) zu achten. Aber irgendwie habe ich es immer gemeistert.

Was war Ihre eindrücklichste Begegnung oder die grösste Überraschung?

Jede einzelne Begegnung mit den Mitarbeitenden der Freiwilligenarbeit war sehr eindrücklich. Die grösste Überraschung war für mich eigentlich immer wieder die Hilfsbereitschaft und Motivation der Mitarbeitenden. Obwohl sie kein Gehalt für ihre Arbeit bekamen, waren sie stets hochmotiviert.

Weshalb haben Sie sich für diese Arbeit engagiert?

Ich wurde vor acht Jahren für diese Arbeit angefragt. Schon vorher war ich Teilzeit im sozialen Bereich beschäftigt. Trotz meines jungen Alters, (in der freiwilligen Arbeit sind eher ältere Menschen anzutreffen), habe ich beschlossen, mich für das Soziale zu engagieren. Die Jahre vergingen im Flug.

Was ist Ihre Botschaft an die nachfolgende Generation?

Ich würde sagen, wenn es keine Freiwilligen gäbe, würde sich die Welt nicht mehr drehen. An die Jungen kann ich nur sagen, dass es bei der freiwilligen Arbeit sehr viele positive Seiten gibt und es sich wirklich auch für einen persönlich lohnt.

Freiwilligenarbeit und Solidarität in der heutigen Zeit

von Natascha Ronchi, Vanesa Caluk, Semir Selman, Alexandra Liechti

Wir vier sind Lernende im Alter zwischen 18 und 32 Jahren. Bei obvita absolvieren wir die KV-Ausbildung im Office DL. Wir wollen Ihnen Informationen über die Freiwilligenarbeit von heute näherbringen und unsere Gedanken dazu äussern.

Was ist Freiwilligenarbeit und welche Generationen interessieren und engagieren sich für Freiwilligenarbeit? In der Vergangenheit war es oft so, dass ältere Menschen, die in den Ruhestand gingen, eine Beschäftigung oder eine Erfüllung im Leben suchten. Es ist meist schwierig, wenn man lange Zeit gearbeitet hat und von heute auf morgen keiner regelmässigen Tätigkeit mehr nachgehen kann. Da entschieden sich die Leute oft, etwas Gutes zu tun und freiwillig irgendwo, wo man gebraucht wird, zu helfen. Die älteren Menschen und Hausfrauen konnten von ihrer Pension oder dem Gehalt des Ehepartners leben und unentgeltlich anderen und sich selbst etwas wiedergeben.

Was ist Freiwilligen Arbeit heute? In der heutigen Zeit engagieren sich nicht nur ältere Menschen, sondern auch junge Erwachsene. Auch Jugendliche finden immer mehr Interesse daran. Neben ihren alltäglichen Arbeiten, engagieren sie sich für gute Zwecke. Es gibt verschiedene Organisationen und verschiedene Richtungen, in die man gehen kann um zu helfen, wo Hilfe gebraucht wird. Viele setzen sich für Tiere ein oder engagieren sich für Flüchtlinge, die zurzeit ein grosses Thema sind. Studierende setzen sich in ihren Semesterferien oft für Flüchtlinge ein oder arbeiten für Organisationen in Entwicklungsländern, beispielsweise in Afrika oder Südamerika.

Wo findet man heutzutage freiwillige Helfer? Wie ist es im Vergleich zu früher? Gab es mehr hilfsbereite Menschen?

Folgende Information haben wir bei Recherchen im Internet gefunden: In der Schweiz werden jedes Jahr rund 700 Millionen Stunden Freiwilligenarbeit geleistet, sei es in einer Organisation, in einem Verein oder im privaten Rahmen. Viele der Freiwilligen übernehmen ganz selbstverständlich Verantwortung für die Gesellschaft und tragen damit zum Erhalt von sozialen Angeboten, kulturellen Anlässen und einem lebendigen Vereinsleben bei.

Wie stehen wir dazu?
Wir persönlich finden Freiwilligenarbeit sehr gut. Dadurch werden beispielsweise Menschen unterstützt, die in Not sind und keine Kraft haben, verschiedene Situationen selbst zu bewältigen. Dazu finden wir es eine sinnvolle Sache und fördernd für Jugendliche, die nicht in armen Verhältnissen leben aber trotzdem sehen sollen, wie es sein kann.

Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, sich über Freiwilligenarbeit zu informieren. Im Internet findet man viele interessante Artikel über dieses Thema und auch auf Seiten wie Facebook, Instagram, Twitter und verschiedenen Blogs kann man viel darüber lesen. Auf diesen Internetseiten werden oft Personen gesucht, die bei Problemen, wie im Moment zum Beispiel bei der Flüchtlingskrise, freiwillig helfen. Die Informationen, die man auf diesen Seiten lesen kann, sind sehr ausführlich. Es lohnt sich, sich Gedanken darüber zu machen und sich zu informieren.

Wir finden es toll, wie sozial die heutigen Jugendlichen sind und wie sie sich für Menschen einsetzen, die es nicht so leicht haben im Leben. Wir hoffen sehr, dass dies auch bei der nächsten Generation erhalten bleibt und noch mehr junge Menschen etwas Gutes für sich und die Nächsten tun. Denn nur, wenn sich junge Leute einsetzen, kann dieses Engagement auch in Zukunft erhalten bleiben.

Dank

von Christoph Popp

Diese Broschüre schlägt den Bogen über 35 Jahre freiwilliges Engagement. Der Gedanke an die unzähligen Begegnungen, die in all diesen Jahren zustande gekommen sind, lässt Dankbarkeit aufsteigen. Wie viele Menschen haben in diesen Begegnungen wohl – beiderseitig – kleine Aufsteller im Alltag erlebt, sich auf die nächste Begegnung gefreut, miteinander gelacht und die Sonne genossen? (letzteres durchaus auch im übertragenen Sinne)

Ebenso eindrücklich ist für mich, dass auch junge Menschen der Freiwilligenarbeit gegenüber durchaus aufgeschlossen sind, ja diese gar in einer überraschenden Selbstverständlichkeit in ihr Leben einbauen, wie dies das letzte Kapitel beschreibt. Dem medialen (Vor-)Urteil einer konsumorientierten und eher ego-orientierten Jugend stehen jene Bewegungen gegenüber, die eine neue Form der Gemeinschaftlichkeit aufbauen und pflegen. Ja, es gibt auch eine selbstverständliche Hilfsbereitschaft unter jungen Menschen, etwa dann, wenn es um den Austausch von Wissen über das Internet geht, um das Teilen von Erfahrungen, um die Zusammenarbeit in Projekten oder um die Unterstützung drängender gesellschaftlicher Themen wie Flüchtlingsarbeit, ökologische Fragen etc. Solches stimmt mich sehr zuversichtlich – und je mehr die neuen Medien auch im Altersheim genutzt werden, desto eher entstehen auch auf dieser Ebene neue Möglichkeiten der Verbindung zwischen Alt und Jung und über Grenzen hinweg: sei dies durch Unterstützung beim Gebrauch von Handy und Tablet, beim Einführen in die Welt des Internets etc.

Diese Broschüre möchte ein Zeichen des Dankes sein gegenüber dem gemeinnützigen Frauenverein der Stadt St. Gallen für dessen langjähriges Engagement bei OBV und obvita. Nachdem es auch im Sinne des GFV-SG war, die operative Verantwortung für den Cafeteria-Dienst abzugeben, endet nun mit der Reorganisation der Koordination und Betreuung der Freiwilligen durch obvita die sichtbare Zusammenarbeit. Wir bedanken uns bei all jenen Personen, die während dieser 35 Jahre unseren Bewohnerinnen und Bewohnern zahlreiche Stunden der Aufmerksamkeit und der Wertschätzung, der Freude und des Lachens geschenkt haben. Und wir freuen uns, wenn wir all diese Begegnungen unter neuen organisatorischen Vorzeichen weiterführen dürfen.

Denn Eines ist gewiss: die Freiwilligenarbeit wird auch in Zukunft eine wichtige Säule und eine unverkennbare „Spezialität“ sein bei obvita. Und wir werden dieses Engagement weiterhin in Ehren halten und gebührend würdigen, sowohl durch kompetente fachliche Unterstützung, durch Erfahrungsaustausch- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowei mit dem traditionellen Festessen zu Ehren der Freiwilligen.

Die Freiwilligenarbeit bei obvita baut auf einer partnerschaftlichen Grundhaltung auf und ist jederzeit offen für die vielfältigen Ressourcen und Ideen engagierter Menschen. Wer sich feinfühlig und dialogbereit auf Begegnungen und Beziehungen einlassen möchte und die eigene Motivation und Rolle zu reflektieren bereit ist, ist herzlich willkommen im obvita-Freiwilligendienst.

Zum Abschluss geht ein ganz herzlicher Dank an die Interview-Partnerinnen, an die Lernenden des Bereichs Office Dienstleistungen von obvita und an ihre Begleitpersonen: Ihr alle habt mit eurer Zeit und eurem Talent diese Broschüre erst entstehen lassen.

obvita I Bruggwaldstrasse 45 I Postfach 143 I 9008 St. Gallen
Tel. 071 246 61 11 I info@obvita.ch I www.obvita.ch I Spendenkonto PC 90-756-7